

ÜBER SICHERHEIT UND ZUSAMENARBEIT

Textentwurf im Zusammenhang mit dem Ausstellungsprojekt *Über Sicherheit und Zusammenarbeit* im Museum für Gestaltung Zürich, November 1994 (unpubliziert)

1 Berührung und Distanz

Mit der Berührung entsteht die Distanz zwischen Gegenstand und Person. Sie bedeutet die Entfernung zwischen der aktuellen Erfahrung und der daraus ableitbaren, künftigen. Bemessen lässt sie sich aus den Bewegungsmöglichkeiten des Gegenstandes und denjenigen der Person. Die Entfernung hält sich nicht allein an raumzeitliche Verhältnisse, wird aber gern in ihnen vorgestellt. Befindet sich die Person im Pass zwischen dem Bedrohungs- und Anziehungsgefälle, bleibt sie in Ruhe.

Das ist selten. Oft verlangt die Distanz eine Korrektur, wobei die Wünsche nach mehr Ferne oder grösserer Nähe der Ausführung vorausseilen. Letztere unterliegt nicht immer unserem Willen. Sind wir zum Beispiel im Traum oder die Figur eines Kriminalfilms und erkennen als Betrachter die Gefahr vor dieser, dann erreichen unsere Rufe ihre Glieder nie. Es entsteht eine Entfernungsdiskrepanz, die Angst. Oder wir stehen als Erzherzog von Finster Aarhorn endlich vor der Geliebten, langweilen sie jedoch mit unseren Beteuerungen und die Schere öffnet sich umgekehrt, unabänderlich für den Leser des Buches. Gelingt es den Bildern und Sirenen, (im Buch, im Film, an der Wand) uns in eine Distanz zu versetzen, die wir zu ändern wünschen – sei dies nun möglich, wie bei Werbebildern oder nicht – spannen sie unsere Person auf zwischen dem Ort, wo sie ist, und demjenigen, wo sie sein möchte, und halten sie damit für die Dauer der Erscheinung unbeweglich, gebannt. Fluchtpunkte der vorgestellten Bewegungen bilden einerseits die Auflösung als gänzliche Entfernung aus dem Haptischen, andererseits der Beischlaf als Erfüllung des Taktilen und dessen Transzendenz.

Die Entfernung vom Gegenstand zur Person kann grösser sein als diejenige von der Person zum Gegenstand und umgekehrt. Ein scheinbares Paradox, das im Kriegswesen eine entscheidende Rolle spielt. Der ästhetische Krieg, der Wettbewerb um Reichweiten und Geschwindigkeiten der Wahrnehmung, gibt den Parteien zum Ziel, sich selbst zum Verschwinden zu bringen und gleichzeitig den Gegner mit dem Zeigefinger zu durchdringen: eine Berührung des Gegenstandes, die dessen Auflösung vorwegnimmt. Die Zerstörung richtet sich letztlich gegen die Homogenität des Räumlichen.

Distanzen entstehen aus Vorsicht. Sicherheitsmassnahmen sind der Versuch, sie zu verwalten, im Idealfall aufzuheben. Besonders im städtischen Alltag sind wir ununterbrochen mit Einschätzungen beschäftigt, um uns vor potenziellen Erfahrungen zu bewahren, um in schwer vorhersehbaren Begegnungen z.B. mit Hunden oder Mitmenschen genügend Reaktionszeit zu erhalten, oder schlicht, wo der Ausschluss des Kontingenten in feste Ritualisierungen mündete, die Wiederholungen zu vermeiden. Zu unserer Entlastung umgeben wir die wertvollen Dinge mit einem eigenen Hof von Sensibilität: eine Selbsterhaltungstechnologie für Dinge ohne Mitte.

2 Gegenständlichkeit

Oberflächen trennen die Gegenstände vom Raum. Sie erscheinen verschieden dicht, bilden eigentliche Schichten räumlicher Übergänge oder umspannen das Volumen straff und bezeichnend. Vom undeutlich

Gefassten, schwer Fassbaren bis zum Überklaren, sich selbst repräsentierenden erstreckt sich die Skala des Gegenständlichen. Obwohl hauptsächlich visuell wahrgenommen, gründet sie in Erfahrungen des Haptischen, dessen Sinn sich verteilt über die ganze Haut und sich sammelt in der Mitte der Zunge. Wo die Dinge nicht nur als Wörter passieren, sondern auch als Körper und so wirklich werden.

Während wir einen Gegenstand wahrnehmen, versichern wir uns seiner Existenz, indem wir ihn herstellen. Vergegenständlichen bedeutet gleichzeitig ein Vergewissern und Verwirklichen. Es lässt sich vorstellen in den Gesten des Reibens und Polierens: rhythmisch schiebt sich das Werkzeug über die Oberfläche, wobei deren Ausdehnung endlicher wird, die Haftreibung zwischen Raum und Gegenstand abnimmt.

Die «Gegenständlichkeit» eines Gegenstandes ist nicht konstant. Sie unterliegt der ständigen Erosion der Natur und der Optimierung in der Wahrnehmung. Wo die Natur besonders attraktiv sein möchte (Blüten, Früchte, Fortpflanzung) oder besonders abstossend (Warnfarben, Drohgebärden), bildet sie jene Formen aus, die den Prozess der Wahrnehmung am stärksten verkürzen, und die wir deshalb als Höhepunkte einer Entwicklung deuten. Diese Ästhetik übertragen wir auf unsere Warenwelt. Alles, was es darin gibt, will begehrt werden, nichts gibt sich gleichgültig gegenüber dem Betrachter. Und wir pflegen diese satte Gegenständlichkeit mit besonderer Sorgfalt, denn sie handelt vom Unberührten.

3 Nettoie-Tout und Schmutzlandschaften

Der Schmutz bildet kontingente Landschaften auf den Landschaften der Möbel, der Städte, der Gebirge. Indem wir ihn regelmässig wegwischen, bezwingen wir diesen beweglichen Ausläufer der Natur oder die Aussätze der Kultur in ihr. Konstituierende Eigenschaft des Schmutzes ist die Selbstverteilung. Trotz grosser Ausschlussbemühungen befindet er sich immer in unserer Nähe und besetzt die kleinen, gleichförmigen Binnenflächen, die uns die abwesenden Weiten ersetzen sollen. Der hohe ökonomische Wert der Aussicht auf den glänzenden See lässt dies annehmen: eine vorwiegend leere, selbstreinigende Oberfläche.

Die Sauberkeit als Kompensat von Enge und Zufälligkeit der Landschaft auszulegen, erscheint nahe liegend angesichts der erstarrten, unbeherrschten Bewegungen des Gesteins und der daraus hervorgehenden Nötigungen, derer man sich erst wieder erinnert, während man andere, «landschaftslose» Länder überfliegt. Sauberkeit als Zeichen der Unterscheidung hat seine Bedeutung verloren. Je sauberer das Land, desto sichtbarer der verbleibende Schmutz. Er bildet ein eigentliches Kapital, wird fleissig verwischt und intensiv bewirtschaftet. Seine Knappheit macht es nötig, die Sauberkeitsschwelle bis ins Hyperreale zu verschieben, um immer neue Gebiete zu erschliessen. Selbst die Kontingenz der eigenen Befindlichkeit, die die Rituale der Begegnung beeinträchtigt, wird zum Marktplatz verschiedenster Reinigungsmittel, von der Anleitung für die «Arbeit an sich selbst» bis zur fertigen Stimmungspille.

4 Modellcharakter

Modellanlagen reproduzieren die Welt in verschobenem Mass. Sie stellen eine Übersicht her, eine Ansicht dessen, was uns umgibt, und rücken das Unverfügbare in unseren Spielraum. Modelle gibt es auch vor der Wirklichkeit, als deren Entwurf, als deren Möglichkeitsform. Der Versuch, einen Entwurf zu realisieren, kann scheitern, denn allein die Vergrösserung eines Modells garantiert keine "Realisation". Ein solches Objekt verweist weiterhin nur auf ein anderes, die Möglichkeiten bleiben offen auf Kosten einer ontologischen

Verbindlichkeit. Ein Modell statt zu realisieren in ein anderes zu verwandeln, heisst, die letzten Entscheidungen nicht zu treffen oder deren Tragweite zu reduzieren.

Das Modell fungiert auch als vorbildliches Beispiel, mit dem eine neue Praxis demonstriert und zur Nachahmung empfohlen wird. Auch hier ist der ontologische Status gegenüber dem Wirklichen verschoben, zugunsten eines Seinsüberschusses, mit dem es sich präventiv gegen eine ästhetische Erosion wappnet. Eine populäre Sicht der Künstler auf das Modell Schweiz zeigt ein Land der verschlossenen Möglichkeiten, sei es, weil alles schon fertig ist, sei es, weil die für alles notwendige Mehrheit immer genügend Möglichkeiten herstellt, um ihre Ausführung vornherein auszuschliessen. Für Realisationen findet sich kaum Platz noch Konsens, was wiederum die Zahl der Entwürfe anschwellen lässt und die Entscheidungsketten im Einzelnen verkürzt. Indem wir landschaftliche Bauten (Verkehr, Landwirtschaft, Architektur) nicht ins Grosse auswachsen lassen, in dem wir sie eher unter dem menschlichen Mass halten, laufen wir nie Gefahr, uns darin zu verlieren. Selbst die ungemachte Wirklichkeit scheint zunehmend allein unseren Zwecken zu dienen. Die kränkende Ignoranz der Welt wird verwandelt in eine beständige Affirmation unserer Existenz. Dieser Umbau erscheint monumental, denn er verweist auf eine Idee.

5 Übersicht

Die Ausfahrt am Wochenende hat ein Ziel, das zugleich Motiv ist: Übersicht entsteht nur aus Distanz. Man gelangt über Schleifen zum Gipfel oder durch Tunnel an den Strand, erfährt jene Distanzen summiert, die unter der Woche fehlten oder verloren gingen. Und geniesst die Umgebungslosigkeit in der einen Hälfte des Panoramas, die Sicht über das Wasser oder das eigene Land, wo die vielen Dinge, die man kennt, sich in eine Landschaft zurückziehen.

Im Verkehr selbst spiegelt sich die Dynamik, die uns im Alltag beschäftigt. Das ständige Einschätzen von Geschwindigkeiten und Reaktionszeiten, damit die Entfernung nicht unter Null sinkt, denn jede Berührung zeichnet sich irreversibel ins Blech. Umgebung dieser Manöver bildet ein aufwendiges Strassendesign mit Rabatten, die die Scham über die offene Gewaltätigkeit beschwichtigen. Doch während wir im Auto mobil sind, lässt uns anderes Mobiliar des Lebens, der Haushalt, das Geschäft, der Mann, die Frau, nicht leicht zurücktreten. Unbewegliche Dinge lassen sich nur entfernen, indem wir sie ordnen oder begreifen und ihre Vielzahl in eine Figur verwandeln. Oder in die Fussballzuschauer stehen und in der Welle auf- und abgehen.

Figuren der Ordentlichkeit entstehen mitunter in der Kunst. Auf dem Grund der Leinwand erarbeiten die Zürcher Konkreten ideale Verhältnisse, die befreit sind von Zufällen, gestalterischer Beliebigkeit und historischen Bindungen. Ein Pathos der Reinheit und Notwendigkeit, das sich gern mit gesellschaftlichen Utopien in Zusammenhang bringt, doch vorerst einen lokalen Ordnungsbedarf dokumentiert.

6 Entscheidungstakt

Die Erzählungen von Abenteuern sind immer gleichzeitig Erlebnisse und umgekehrt. Vor den Erlebenden gibt es zwischen Spielfilmen, Videospielen und Gleitschirmflügen nur graduelle Unterschiede: Sie begeben sich mit dem Helden auf die vorausbestimmte Odyssee, sie leihen ihm in prekären Situationen ihre Entscheidungskraft, oder sie schicken ihre eigenen Körper aus, um die Sensationen zu sammeln. Die Kulissen der Spiele sind mit Kontingenzen gespickt, die sich in ihrer Art voraussehen lassen, nicht aber im Rhythmus ihres Eintreffens. Je

schneller ihr Takt, desto stärker wird die Person eingebunden in eine Umgebung phänomenaler Erfahrungen. In eine Situation, die keine Aufmerksamkeit entrinnen lässt, die mit raschen Änderungen immer neue Reaktionen erfordert und das ganze Bewusstsein in die Gegenwart rafft.

Entscheidungen treffen, heisst die Person klopfen. Entschlüsse und Handlungen prägen das Selbstdesign beinahe unabhängig von der jeweils getroffenen Wahl. Die Selbstbestimmung ist nicht länger der Anlass der Reise, sondern ihr Effekt. Eine erzwungene Unmittelbarkeit erlaubt keine Reflexion der Lage, nur Reflexe, keine Entwürfe, nur das Auswählen schnell lesbarer Halbfabrikate. Das Subjekt, als Konstruktion einer letzten Entscheidungsinstanz, wird durch Geschwindigkeit entlastet.

Die Person ist ein Sack für Erfahrungen. Wollten wir ihr die Trägheit nehmen, müssten wir sie von ihrer eigenen Geschichte abschneiden. Dies hiesse, den schwersten Referenzpunkt aufzugeben und die Konvergenz von benutzerfreundlichen Systemen und systemfreundlichen Benutzern zu beschleunigen. Doch je häufiger wir die verfügbaren Geschichten erzählen und erzählen lassen, desto kompakter werden sie und kürzer, so dass die grossen Bewegungen der Zeit immer zottiger werden. Noch gibt es Gegenden jenseits des Erzählbaren: das Grauen, die Melancholie, der Junk. Wer dahin kommt, entzieht sich den Kürzungen.

Erlebnisse haben ein Ende. Sie entlassen uns geläutert in die bedrohlichen Ausmasse der Zeit. Im Unterschied zu den Verantwortungen im Alltag, am Arbeitsplatz, erscheint das Risiko im Abenteuer individuell bezogen auf die eigene Person. Die gesellschaftliche Toleranz gegenüber diesen Fahrten ist erstaunlich, haften wir doch gemeinsam bei Unfällen, wobei nur sehr selten (bei Wagnis oder Grobfahrlässigkeit) eine Reparatur der Schäden verweigert wird. Als ob die Sehnsucht, sich ausserhalb der Reichweite der Versicherung zu begeben, uns allen eigen wäre. Oder wir leben in einer Welt, die begrenzt ist von Mattscheiben, und allein die Gefahr trägt uns jenseits des Bildschirms hinaus in die Geschichte.

7 Moralische Entrüstung und Sport

Die periodischen Berichte vom sittlichen Niedergang garantieren die Aufmerksamkeit des Publikums, seis für die Blätter der Boulevardpresse, seis für das avantgardistische Stück auf der Bühne des städtischen Theaters. Um die zur Gewohnheit werdenden Tabuverletzungen zu inszenieren, setzt man zunehmend grössere Lettern, so dass die Botschaften des Niederträchtigen immer mehr von der Entrüstung vorwegnehmen, die sie erzeugen wollen. Der kaskadenartige Fall der Sitten mündet in einer konsistenten Erzählung, die ihrerseits den Verfremdungseffekt in der Alltagswahrnehmung mildert. Das Vergnügen an moralischer Entrüstung einerseits, an Tabuverletzungen andererseits, bildet einen kommunikativen Träger und dient hier und dort als Emblem sich ausformender Gruppen. Die chronische Unsicherheit lässt sich mit einzelnen Berichten und Taten mühelos erhalten. Ob sie tatsächlich ein kreatives Potenzial freisetzt, ist fraglich. Sichtbar werden vielmehr Auftritte restaurativer Bewegungen, die mit allen Programmen eine vertraute Strategie der Kontingenzbewältigung anbieten: Ausschluss von Möglichkeiten und die Steigerung der eigenen Verfügungsgewalt über die verbleibenden.

Die Ornamentik des Sportes ist vielschichtig. Die Geste wird in zahllosen Wiederholungen modelliert und befreit von jeglicher Beliebigkeit, vorgeführt auf alljährlichen Spielen, von Kameras gefilmt, von Stationen vervielfältigt, in Videokassetten aufgenommen und von werdenden Sportlern neu einstudiert. Gemessen wird nicht deren Schönheit sondern Effizienz, wobei die Tugenden der Wiederholung und Enthaltbarkeit sich in

einem moralischen Kapital niederschlagen, das dem Sieger verfügbar wird. Leicht lässt es sich übertragen auf Schuhe, Getränke, Banken und Nationen. Jeder Mensch ist ein Sportler.

8 Palindrome der Verlustangst

Die Diagnose ist bekannt: Wer viel Geld hat, erkaufte sich Distanzen. Mit dem Verzicht auf Unsicherheiten, geht ein Erfahrungsverlust einher, der schliesslich das Ferne viel grösser erscheinen lässt als das Vertraute. Einige fürchten dieses Defizit. Begleitet von Liedern der Unabhängigkeit bestehen sie auf einer Ausübung des Lebens und folgen der strengen Choreografie der Lebenslust. Mitunter im Auftrag einer Selbstverwirklichung halten sie die Person in der Möglichkeitsform und richten sich ein im Exil. Andere versuchen, des Lebens habhaft zu werden, indem sie den Überschuss in Lebensmitteln anlegen, der Polstergruppe, dem BMW, der Teflonpfanne, auf dass sich die geleisteten Entbehrungen dem Besitzer dauerhaft wieder mitteilen. Wobei eine Versicherung dieser Güter den Schutz einer Verzichts-batterie bedeutet, die sich nicht schlagartig wieder entladen lässt. Heimat ist dort, wo wir eigene Erfahrungen beliebig oft wiederholen können, ohne uns zu rechtfertigen. Die Befürchtungen, sie zu verlieren, sind existentiell, die daraus folgenden Aktionen künstlerisch. Sie setzen voraus, dass die Bedingungen eines Erlebnisses in Gegenständen gebunden werden können. Ganze Dörfer, Tannenwälder und Wasserfälle werden so zu Ready-Mades erklärt, womit das, was vielleicht einmal Heimat gewesen ist, fortan nur mehr Heimat bedeuten wird. Genau genommen können diese Dinge einmal als Heimat gesehen werden: auf dem Weg von einem Kontext zum andern.

Die Leute, die in den Wald rennen, oder dem Waldrand entlang rennen, verlängern ihr Leben. Investitionen in die letzten Begradigungen des Verkehrs lassen erahnen, wie viel es kosten würde, die Grenzen der Mobilität zu ertragen. Wo die Berge der Flüchtigkeit entgegenstehen, reagieren wir gekränkt, während da, wo die Bewegung sich selbst erliegt, Gelassenheit aufkommt oder zumal keine neuen Bilder der Überwindung. Vielleicht, weil die Brachlegung der Person hier Selbstverständlichkeit genießt und die überhängende Gegenwart sich einholen lässt. Oder weil allein der Aufenthalt zwischen gleitenden Wänden uns noch bewahrt vor den Breitseiten der Zeit.

Die Angst vor dem Verlust des Lebens, während des Lebens, nimmt mit dem Tod ein Ende. Das verleitet zur Annahme, alle Versicherungen entstünden letztlich aus der Angst vor dem Tod. Plausibler ist die Behauptung, sie bedeuteten die Furcht vor dem Weiterleben. Der anderen oder dem eigenen. Es sind die lebensverlängernden Massnahmen, die uns Verluste zutragen; die uns die Empfindung ermöglichen, im Leben eingeschlossen zu sein, nachdem wir uns vor seiner Dauer bereits geneigt haben.

9 Sicherheit und Konspiration

Mit der Hochzeit versichert man sich einer ständigen Kollaboration bei der Ausdeutung des Wirklichen. Je nach Verhältnis ergeben sich die Partner einer Verdoppelung der Person, in der sich der sexuelle Bedarf periodisch reguliert, die gegenseitigen Referenzen jedoch abnehmen, so dass die Vermittlung der Welt schrumpft zu einer Beschirmung vor ihr. Hinter diesem Schutz, im Schosse der Familie ereignet sich die mutmasslich grösste Anzahl sexueller Gewalttaten.

Das Foto der eigenen Kinder gehört zur Ausrüstung eines Versicherungsvertreters, selbst wenn er keine Familie hat. Er entwirft im vertrauten Gespräch das Portrait eines verantwortungsvollen Familienvaters, der vor

den drohenden Gefahren – die Beispiele sind wie zufällig eingestreut – nicht die Augen verschliesst, sondern ihnen durch Vorsorge entgegentritt. Als Gesandter der grossen Mutter nimmt er Anteil am Privaten, um es an die Interessen seiner Firma zu verraten. Und an die eigenen, wird doch seine Provision direkt an den ersten Prämien des Angeworbenen abgezogen. Im Gegenzug genießt der Versicherungsbetrug eigenartige Toleranz. Niemandem wird verübelt, dass er bloss seine Prämien bei der Gesellschaft wieder einfordert. Das volkssportliche dieser Tätigkeit lässt die Uneigennütigen gar als Tölpel erscheinen.

Die Treffen zwischen Arzt und Patient finden statt unter dem Baldachin des Arztgeheimnisses. Im Angebot des Arztes steht auch eine wachsende Zahl prophylaktischer Untersuchungen, die abgesehen von der Verunsicherung des Probanden, ihrerseits Risiken zeitigen, die die ausschliessbaren nicht notwendigerweise unterbieten. Ein Spiel von statistischen Wahrscheinlichkeiten und akuten Einschätzungen, das dem Betroffenen verschlossen bleibt, obschon der Arzt die letzten Entscheidungen bereitwillig an ihn weitergibt. Diese Geste weist hin auf die grundsätzliche Befangenheit eines Arztes, unterliegt doch das Feld möglicher Krankheiten praktisch allein seiner Verwaltung.

Missionare und Seelsorger putzen ihre Schuhe auf der Vorlage, während wir die Tür öffnen. Ohne Zögern sondieren sie nach der Schwachstelle der Person, um über sie einzusteigen und das Schlafzimmer auszuräumen, während wir fernsehen. Denn als Nichtmitglieder droht uns der Untergang mit der Welt als Mitglieder derjenige vor ihr.

Allein wer sich zur Zusammenarbeit bereitfand, konnte sich vor der östlichen Staatssicherheit sicher fühlen. Sie verwandelte alle Zuhörer zu möglichen Zuträgern, erhob so die unablässige Selbstkontrolle zur ersten Vorsicht und nahm damit im Innern alle Bürger in ihren Dienst. Wie lässt sich in solchen Verhältnissen eine Bedrohung überhaupt konstruieren? Gerade die Unmöglichkeit, sie zu lokalisieren, bildet die Voraussetzung für ihre vermeintliche Allgegenwart und gibt fantastischen Massnahmen den nötigen Spielraum. Weil eine allfällige Kritik ihrerseits als Bedrohung gilt, werden alle Referenzstellen integriert. Schliesslich erleben die Sicherheitskräfte in jeder Lage ihre Existenz als notwendig: Passiert nichts, so nur dank ihnen, passiert etwas, waren sie zu wenig. Die Bedrohung des Staates wird verwandelt in ein Staatsmonopol der Drohung.

10 Schachtelungen

Die antastbaren Werte eines Objektes zeigen sich in den schützenden Schalen, die es konzentrisch umgeben. In Schanzen und Gräben, Mänteln und Kragen, in Verbundgläsern und Lichtschranken. Häufig in mehreren Schichten angelegt, verschleift sich mit jeder zusätzlichen die Abbildung des Objekts zugunsten einer Spiegelung der möglichen Gefahr. Oder die Gefahr selbst bildet das Zentrum, sie wird in Schalen eingeschlossen, in deren Futter wir eine Abbildung eigener Wertschätzungen erkennen.

Die interne Vervielfältigung ist exzentrisch und verschwenderisch. Die erosiven Bilder des Objekts stürzen auseinander heraus, um sich zu zerstreuen. Sie rechnen mit der Abnahme der Opferwahrscheinlichkeit und Schadensgrösse bei zunehmender Anzahl Kopien. Und verweisen auf das Original, das in ihnen unantastbar bleibt. Die Schwärme der Mücken und Lemminge, die Reproduktionen des Kunstwerks, die Fotoserien der Kinder. Wie die Bilder der Gefahr, die Drohungen, zeigen sie eine Auswirkung, indem sie sie vorenthalten.

Die Aufgabe der Schalen ist es zu verhindern, dass sich die Gefahr auf das Objekt abbildet, oder dessen Wert auf die Gefahr. Die äusseren Schalen bieten sich an zur Berührung, während die regressiven Bilder allein

die Reize enthalten, die eine Einnahme des Objektes herausfordern. So betrachtet, ist insbesondere die Kopie auf ein Sicherheitsglas angewiesen.

11 Dialektische Zusammenarbeit

Gemeint ist eine Kollaboration auf Distanz: zwischen Schlossern und Einbrechern, Polizei und Einzeltätern, zwischen Datenschutzfachleuten und Hackern. Sie beschränkt sich nicht allein auf das gegenseitige Ausstellen von Legitimationen, sondern garantiert im intimen Rahmen äusserer Geheimhaltung geduldige Aufmerksamkeit und Kritik, in Form einer ausklügelten Technik, die die neusten Errungenschaften der gegenerischen zunichte macht. Bei dieser Verbrennung eigener Ressourcen entsteht Fortschritt, weil keine Gegenstände von Bedeutung produziert werden, sondern Vorsprung, d.h. gearbeitet wird an der Zeit selbst, abseits des Politischen.

Was bedeutet diese Zusammenarbeit? „Ein unendlich wiederholtes Scheitern eines Macht- und Sicherheitskalküls mit den Nebenfolgen der Zivilisierung?“ „ein Abwickeln dialektischer Entwicklungslinien bis zum Patt gleichzeitig möglicher Vernichtung?“ oder „ein über die Evolution festgeschriebenes Verhalten, das von der Geschichte nicht gelöscht werden kann?“ Gängigen Darstellungen ist immerhin gemeinsam, dass sie die Dialektik als zwingend erachten oder voraussetzen, und Hinweise auf die entwaffnenden Kräfte der Blöße oder schon den Verzicht auf Übermacht als regressive Idealismen abtun.

Eine Sicherheitsmassnahme ist der Versuch, eine permanente Vorsicht und Abwehr mit einer einmaligen Investition in ein Instrument zu verwandeln, an das sich die künftige Gefahrenduwendung delegieren lässt. Sie bedeutet eine Vergegenständlichung der Angst. Sollte der Nutzen einer Massnahme überprüft werden, müssten die ständigen Aufwendungen für das Ertragen der Angst plus mögliche materielle Schäden verglichen werden mit den Kosten der Versicherung. Würden durch eine Sicherheitsvorrichtung keine Mittel frei, z.B. in Form einer Erleichterung oder neuer Beweglichkeit (das sind die Versprechen der Sicherheit), könnte auf sie verzichtet werden. Zählte man nun, im Hinblick auf die absehbare Dynamik die Folgekosten hinzu, liesse sich aus dieser hypothetischen Rechnung wohl nur die Empfehlung ableiten, auf Vergegenständlichungen zu verzichten. Ungeachtet ihrer Durchführbarkeit, böte diese Strategie zumindest den Vorzug, die Handlungslosigkeit nicht als Versagen zu symbolisieren.

12 Beobachten und beobachten lassen

Im Grundriss gleicht der Entwurf des Panoptikons von Bentham (1787) einer Iris. Die Zellen sind radial angeordnet, sie öffnen sich nach aussen und in den Hof. Der Wächter betrachtet das Panorama vom Turm in der Mitte, die Insassen erscheinen ihm als Silhouetten im Gegenlicht. Weil er für diese verdeckt bleibt von Jalousien, wissen sie nicht, wann sie betrachtet werden und müssen sich deshalb immer beobachtet fühlen. So ersetzt die profane Beobachtung andere Disziplinierungsmassnahmen und nimmt dem Gefängnisbau die übliche Bedrohlichkeit.

Die strukturelle Ähnlichkeit erlaubt einen Vergleich mit dem Opernhaus. Auch hier wird die Beobachtung architektonisch organisiert. Alle Logen und Plätze sind ausgerichtet auf die Bühne. Für das Spiel wird diese in Licht getaucht und die Betrachter bleiben im Dunklen. Im Zentrum ereignet sich das, was von den Blicken aus der Peripherie gewünscht und hervorgebracht wird. Das Fernsehen ermöglicht eine völlige Auflösung dieser Architektur. Die Entfernung zwischen Beobachter und Beobachtetem werden beliebig. Der

Zwischenraum ist ausschliesslich in einer Richtung durchlässig. Fernsehende sitzen geschützt in blauen Zimmern und betrachten Bilder, die von einzelnen Orten gelesen und über die ganze Welt wieder ausgestreut wurden. Dadurch entsteht eine Figur, die wie eine Umstülpung göttlicher Aufmerksamkeit erscheint: mit ihr wurden die Daten gesammelt und aufgehoben, nicht aber verteilt und beliebig vervielfältigt. Das Fernsehen verleiht den Ereignissen ein Aussehen.

In dem Masse, wie sich Kanäle vermehrt haben, die die Blicke in die Ferne leiten, ist die „Ressource Aufmerksamkeit“ in der Nähe knapper geworden. Die sozialen Kontakte haben ihre Selbstverständlichkeit eingebüsst, was die zunehmenden Gründe für ein Zusammentreffen belegen: Interessantheit, attraktives Äusseres, Originalität; ebenso verlangt das Projekt der Selbstverwirklichung nach Inszenierungen und nach einem Publikum, das die exzentrischen Bewegungen mit seinen Blicken abstützt. In diesem Kontext aufgestellt, erhalten die beruflichen Betrachter, die Angestellten von Bewachungsfirmen, eine andere Bedeutung: Es ist weniger ihre Drohung im Fall der Unruhe einzugreifen, - denn dazu sind sie nicht befugt - als ihre Beobachtung, die den Bürger versichert, denn sie erlaubt ihm, in der Selbstdarstellung fortzufahren.

13 Soziale Physik

1852 publiziert E. de Girardin seinen utopischen Entwurf eines Staates als Versicherungsgesellschaft. (La politique universelle). Die politische Assoziation, so seine Forderung, müsse sich im Verhältnis zum Risiko definieren, das sie zu bekämpfen habe: indem sie die Form einer „Universalversicherung“ annehme, der Gesellschaftsvertrag die Form eines Versicherungsvertrags auf Gegenseitigkeit. Die erste Staatsaufgabe besteht nach Girardin darin, eine vollkommene soziale Transparenz herzustellen. Da jeder Bürger dem andern ein Risiko bedeute, müsse er sich jederzeit über dieses informieren können. Ein Personalausweis, der zugleich Versicherungspolice wäre, enthielte die persönlichen Aktiven und Passiven aus dem, den Mitmenschen zugefügten Schaden und Nutzen. Der jeweilige Kontostand wäre einer moralischen Bewertung vollständig enthoben, denn: „Es gibt moralisch gesehen weder Gut noch Böse, es gibt materiell gesehen lediglich Risiken.“ Es fällt uns heute schwer, uns vorzustellen, dass zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Versicherungsaktivitäten in jeder Hinsicht als suspekt galten, Lebens- und Haftpflichtversicherungen gar verboten waren. Vor allem warf man der Versicherung vor, dem Versicherten die Möglichkeit zu geben, jene Aufmerksamkeit erlahmen zu lassen, die er seinen eigenen Angelegenheiten schuldet oder ihn überhaupt zur Kriminalität zu verführen.“Die Versicherung ermuntert zum Verbrechen“. Noch bevor die Solidarität gegen Ende des Jahrhunderts zum tragenden Motiv sozialistischer Programme avancierte, war sie Thema einer grossen publizistischen Kampagne zugunsten der Lebensversicherungen gewesen, in der das Versichern als gesellschaftliche Pflicht dargestellt wurde. Die Einführung obligatorischer Vorsorgeeinrichtungen ruft dann dennoch die Entrüstung der Liberalen hervor. Ihr Argument: Die soziale Unterstützung, die zur Pflicht werde, verliere ihren moralischen Wert (Ewald).

Wie lässt sich unser Verhältnis zur Versicherung beschreiben?

1 Die Inanspruchnahme von Versicherungsleistungen des Staates ist selbstverständlich geworden. War z.B. die Arbeitslosigkeit vor der Krise noch moralisch besetzt und wurde gemeinhin auf ein Verschulden des Arbeitnehmers zurückgeführt, hat sich mit ihrer sprunghaften Zunahme die Meinung verbreitet, «es könne jeden treffen». - Mehr noch; es erscheint erstrebenswert, möglichst viele Verpflichtungen an den Staat zu delegieren

oder bei ihm in Rechnung zu stellen, um sich für die widerwillig entrichteten Solidaritätsbeiträge zu entschädigen. Im Gegenzug nimmt die persönliche Anteilnahme am Nächsten ab. Gern wird ihr Fehlen entschuldigt mit dem Hinweis auf ein lückenloses Fürsorgenetz. Als ob die Entrüstung über das regelmässige Ansteigen obligatorischer Abzüge, in der unmittelbaren Umgebung emotional eingezogen werden könnte.

2 Die öffentliche Wahrnehmung der Arbeitslosigkeit wurde verdrängt durch die Sorge um die Innere Sicherheit, obwohl es für diese keinen akuten, äusseren Anlass gab. Dies zeigen die aufgefundenen Objekte der Bedrohung, die „kriminellen Ausländer“ und die „Asylanten, die unsere Sozialabgaben verzehren“. Dass die Arbeitslosenkasse innerhalb kurzer Zeit leer war, steigert das Misstrauen in die Verwalter unserer Verzichtsleistungen. Der Eindruck, es handle sich bei diesen Kassen um „Fässer ohne Boden“ lässt den Reflex der Ausgrenzung plausibel erscheinen. Und dieser verlangt nach simplen Scheidungskriterien und, in seiner Begründung, nach einem moralischen Argument.

3 Die Süchtigen kennen nur die Sorge um den Stoff, mit dem sie sich chemisch verbinden. Ihnen diese Sorge abzunehmen, also die Selbstbetäubung zu sozialisieren ist vielbedeutend. Es heisst, selbst jene an der gemeinsamen Vorsorge teilhaben zu lassen, die ihren Beitrag ausdrücklich verweigern oder, enger umrissen, deren Betragen sich als Auflehnung gegen die betäubende Sicherheit versteht.

14 Ästhetik und Anästhetik

Während Geländewagen mit allen sichtbaren Attributen von Macht ausgestattet sind, wird bei Sicherheitslimousinen grösste Sorgfalt darauf verwendet, die Panzerung im normalen Aussehen verschwinden zu lassen. Sicherheitsvorkehrungen enthalten immer einen Hinweis, auf Wert und Bedeutung eines geschützten Objekts, einer geschützten Person. Vier Varianten dieser Beziehung sind denkbar:

1 Sichtbare Schutzmassnahmen repräsentieren den bestehenden Wert eines Objektes. Soweit dieser ohnehin bekannt ist, erhöht sich das Risiko durch die Repräsentation nicht zusätzlich.

2 Sichtbare Schutzmassnahmen umgeben ein Objekt von unbekanntem Wert. Dieser spiegelt sich im Aufwand der getroffenen Vorkehrungen, wird unter Umständen von ihnen erzeugt.

3 Sichtbare, aber untaugliche oder nicht funktionstüchtige Massnahmen umgeben ein Objekt. Sie stellen den Sicherheitsaufwand lediglich dar und repräsentieren einen erwünschten Wert des Objektes, oder bilden ihrerseits einen ästhetischen Mehrwert.

4 Unsichtbare Massnahmen beschützen ein wertvolles Objekt oder machen es unsichtbar. Im Interesse der Sicherheit wird auf jegliche Repräsentation verzichtet.

Es lassen sich offensive von defensiven Strategien der Versicherung unterscheiden. Erstere bedienen sich der Zeichen von Kraft und Durchsetzungsvermögen. Sie werden verschiedenen Rüstungskontexten entnommen und z.B. auf Karosserien und Verpackungen appliziert. Mit jedem Kauf erfüllen sie ihre ästhetisierte Funktion in der Warenwelt insofern, als sie andere Angebote aus der Auswahl des Käufers verdrängen, und so die suggerierten Potenzen des Inhalts unmittelbar vorführen. Defensive Strategien hingegen bestehen darin, das Objekt eines möglichen Schadens, oder das Subjekt einer möglichen schmerzlichen Wahrnehmung zu anästhesieren. Das heisst, es dadurch einer Gefahr zu entziehen, dass es versteckt, getarnt oder präventiv aufgelöst wird. Anästhesierung droht auch als Folge gelungener Sicherheitsprogramme: diese Gefahr wiederum lässt sich nur begehen, indem man einige, wohldosierte Risiken eingeht. Im Übrigen erleben selbst die

Zeichen der Anästhesie eine Ästhetisierung. Das Vorbild vieler aktueller Beispiele gibt der Westernheld. Unter dem Deckmantel völliger Apathie registriert er die kleinste Bewegung, um nötigenfalls schneller als sein Schatten zu schießen.

Gegenstände auszustellen, bedeutet sie zu versichern und sich ihrer zu versichern. Eine Ausstellung über Sicherheit gleicht insofern einem Pleonasmus, einer doppelten Affirmation: der Besucher versichert sich durch sie seiner eigenen Sicherheit. Notwendigerweise geht mit dem Ausstellen eine Ästhetisierung der Gegenstände einher, sie werden ihrer Kontexte enthoben und auf Sockeln der Wahrnehmung ausgesetzt. Nur indem wir zur Wirklichkeit Distanz halten, machen wir sie einer Betrachtung zugänglich. So produziert unser Vorhaben das, was es zum Thema hat. Die Ästhetisierung der Welt und die Anästhetisierung der Person sind Mittel der Versicherung- sie werden ausgestellt.